

„Der Kranke am Teich Bethesda“

Besinnliche Gedanken in einer ausserordentlichen Lage

An einem der jüdischen Feiertage ging Jesus nach Jerusalem. Dort liegt in der Nähe des Schaftors der Teich Bethesda. Er ist von Säulenhallen umgeben. Viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Gebrechliche lagen in diesen Hallen und warteten.



Einer von den Menschen, die dort lagen, war schon seit 38

Jahren krank. Als Jesus ihn sah und hörte, dass er schon so lange an seiner Krankheit litt, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Ach Herr, entgegnete ihm der Kranke, ich habe niemanden, der mir in den Teich hilft.

Da forderte ihn Jesus auf: Steh auf, rolle deine Matte zusammen und geh! In diesem Augenblick war der Mann geheilt.

Johannes 5, 1-3. 5-9

Liebe Leserin, lieber Leser

Was hat Jesus in dieser Geschichte getan? War es ein Wunder? Oder ein Zeichen? Das Johannesevangelium spricht stets von den Zeichen Jesu.

Das dritte Zeichen, das Jesus tat gemäss Johannesevangelium ist die Heilung eines Kranken am Teich Bethesda. Das Wort Bethesda ist aramäisch-hebräischer Herkunft. Es enthält den bekannten Wortstamm „Beth“, was ins Deutsche übersetzt Haus bedeutet. Sinngemäss wäre Bethesda als Haus der Erbarmung zu umschreiben. Das Wort „Bethesda“ hat auch bei uns Eingang gefunden. In Basel zum Beispiel, und ich vermute auch in andern Städten, gibt es ein Bethesda-Spital. Ein Spital als Haus der Barmherzigkeit zu bezeichnen, macht Sinn. Es lohnt sich, zu untersuchen, wie diese Bethesda-Spitäler zu ihrem Namen gekommen sind.

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Grundbewegung vom Daliegen und Auf-die-Füsse-Kommen, vom Untensein und Hochkommen, diese Grundbewegung durchzieht viele biblische Geschichten. Diese Herausforderungen des Lebens bilden das Thema vieler Geschichte in den Evangelien. Ich denke an die Aufrichtung der verkrümmten Frau, an die Heilung des blinden Bartimäus, an die Berufung des Zöllners Levi und, und, und... Schon im ersten Vers nimmt unsere Geschichte diese Grundbewegung auf:

„An einem der jüdischen Feiertage ging Jesus nach Jerusalem.“

Was für ein Fest der Juden gemeint ist – ob Passa-, Wochen- oder Laubhüttenfest – wird nicht gesagt. Doch unabhängig davon, Jesus freut sich auf das Fest. Er zieht hinauf nach Jerusalem. Das Fest zieht ihn heraus aus dem Alltag. Es zieht ihn hinein in die Freude.

„Dort liegt in der Nähe des Schaftors der Teich Bethesda. Er ist von Säulenhallen umgeben. Viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Gebrechliche lagen in diesen Hallen und warteten.“

Welch ein Kontrast! Am Anfang der Geschichte das Helle, Erfreuliche: Ein Fest wird gefeiert, das einen aufstellt. Und schon im zweiten Satz begegnet einem das ganze Elend dieser Welt. Kranke, Lahme, Blinde, an Auszehrung Leidende werden erwähnt. Alles, was einen herunterzieht, alles, was einen belastet.

Der Spannungsbogen der Geschichte ist ausgelegt: Des einen Freud, des andern Leid.

Einer von den Menschen, die dort lagen, war schon seit 38 Jahren krank. Als Jesus ihn sah und hörte, dass er schon so lange an seiner Krankheit litt, fragte er ihn: Willst du gesund werden?

Was empfinden wir, wenn wir diese Frage hören: **„Willst du gesund werden?“**

Ist sie nicht unverschämt einem gegenüber, der so lange darniederliegt. Wir denken: Natürlich will der gesund werden.

Natürlich will er diesen Ort des Grauens endlich verlassen. Natürlich will auch er viel lieber nach Jerusalem hinaufziehen und am jüdischen Fest teilnehmen. Und so irritiert die Antwort des Kranken, die gar keine Antwort auf die Frage Jesu ist. Er erwidert:

Ach Herr, entgegnete ihm der Kranke, ich habe niemanden, der mir in den Teich hilft.

Mit andern Worten: Ich bin mutterseelenallein. Da ist keiner, der mir hilft. Die Bemerkung des Kranken erschüttert noch mehr als die Frage Jesu. Da gibt's keinen Menschen, der mir beisteht.

Da forderte ihn Jesus auf: Steh auf, rolle deine Matte zusammen und geh! In diesem Augenblick war der Mann geheilt.

Der Kranke wird gesund. Er kommt zu Kräften, er hebt sein Bett auf, er geht umher. Doch er bleibt einsam. Er fragt sich: Wohin soll ich gehen? Was soll aus mir werden? Was kann ich tun?

Liebe Leserin, lieber Leser

Für mich ist diese Heilungsgeschichte eine Geschichte der inneren Balance.

Jesus zieht hinauf nach Jerusalem und er lässt sich gleichzeitig herunterziehen vom Elend dieser Welt.

Er freut sich auf das Fest und schaut gleichzeitig nicht weg von den Kranken, die am Stadttor liegen.

Ich weiss, viele gläubige Menschen finden diese Geschichte erschreckend. Sie regen sich auf, dass nichts passiert und Jesus nur diesen einen heilt. Der Rest bleibt krank liegen.

Aber genau an dieser Stelle wird Jesus auch so menschlich. Er kann nicht hundert Menschen auf einmal heilen. Auch ihn zieht das Elend der Kranken herunter. Auch er muss schauen, dass er wieder hochkommt.

Und beim genauen Hinschauen sehen wir, dass möglicherweise auch dies eine Heilung Stückwerk bleibt. Der geheilte Mensch ist einsam. Er hat keinen Menschen, der ihm hilft.

Unsere Geschichte regt zu grosser Bescheidenheit an. Heilen, helfen: Ja. Aber immer im Wissen, dass wir nicht die grossen Retter dieser Welt sind.

**Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung deren ich nicht wert.
Das zähl ich zu dem Wunderbaren; mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiss ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.**

Philipp Friedrich Hiller RG 209, 1

Martin Benteli, Kirchgemeinde Lauperswil